

Gottesdienst mit Taufe

„35°“

oder: Grenzen überschreiten, taufen, missionarisch wirken!

Predigt über 2. Könige 5, 1-19a i. Ausw.

Am 22. Januar 2012

in der Ludgerikirche zu Norden gehalten von
Superintendent Dr. Helmut Kirschstein

Liebe Gemeinde,

(1)

35° im Schatten – heute vor einer Woche habe ich in Padibe gepredigt, im Norden Ugandas, es war unglaublich heiß! In einem großen Karree hatten sich gut 1000 Menschen versammelt, gegen die brennende Sonne durch einen Baldachin geschützt – wenn wir von den 35° im Schatten doch nur ein bisschen mitgebracht hätten! „*East African Church Revival*“ hieß die internationale Konferenz mit Christen aus ganz Uganda, aus dem neuen Staat Süd-Sudan und aus dem bürgerkriegsgeschüttelten Kongo – hier waren sie alle friedlich versammelt und hörten gemeinsam auf das Wort Gottes! Und alle waren schwarz – mit Ausnahme unsrer 10köpfigen Norder Delegation. Merkwürdig? Nein, wir fühlten uns unseren schwarzen Freunden unglaublich nahe, mit einem Mal bekam die manchmal so gestelzte Redeweise von den „*Brüdern und Schwestern*“ eine echte Bedeutung: Ja, das da *waren* unsre Brüder und Schwestern, über alle kulturellen und wirtschaftlichen und politischen Gräben hinweg! *Getaufte* Christen – ein besonders altes *Taufbecken* hatte uns der junge Pastor in Kampala stolz gezeigt, in derselben protestantischen Kirche auch die Hinweistafel auf Albert Ruskin Cook, den Gründer des Mengo Hospitals, 1897 war das, und Cook war auch Begründer der Uganda Medical Mission, „*to which he gave his whole live*“ – für die er sein ganzes Leben gab, heißt es unter der Überschrift „*in grateful remembrance*“: in dankbarer Erinnerung. Taufe und Mission, der Einsatz für das Seelenheil *und* für die leibliche Gesundheit haben hier immer zusammengehört, dafür sind die ugandischen Christen den weißen Missionaren bis heute unglaublich dankbar.

Merkwürdig, dass das Wort „Mission“ bei uns in Deutschland für viele Menschen immer noch so einen negativen Beigeschmack hat! Die ugandischen Christen können sehr gut unterscheiden, was Mission war und was Kolonialismus! Das befreiende Evangelium von Gottes weltumspannender Gerechtigkeit ist ja das genaue Gegenteil von arroganter Unterdrückung und kultureller Engstirnigkeit! Warum wissen das bei uns so wenige?!

Mission gehört zum Glauben wie das Amen in der Kirche. Wer von seiner Einsicht überzeugt ist, der spricht doch auch sonst andere Menschen darauf an – wer darauf vertraut, dass unser Gott *Erlösung* bedeutet: Erlösung von allem, was uns Menschen *klein* machen will, Befreiung von seelischer Schuld *und* aus leibhaftigen Abhängigkeiten, wer auf diesen befreienden Gott schwört – wie könnte der sein Lebens-Elixier für sich behalten? So egoistisch können Christen nicht sein! ***Geht hin in alle Welt***, hat Jesus gesagt, ***geht hin und macht die Menschen zu meinen Jüngern und tauft sie!*** Hand auf's Herz: Wenn wir von dieser Mission nicht überzeugt wären: ganzheitlich, erlösend, befreiend, zum Aufatmen – dann hätten wir uns heute auch die Taufe des kleinen Hendrik sparen können!

Natürlich: Mission bedeutet immer auch *Grenzüberschreitung*. Da *sollen* Menschen eine neue Perspektive für ihr eigenes Leben gewinnen – da soll es ihnen *nachher* besser gehen, als *vorher*. Neue Erkenntnis, tiefe Wahrheit, spürbares Heilsein gehören dazu. Und die dankbare Einsicht: Ich stehe im Leben nicht allein – da ist mein Gott, da sind meine Brüder und Schwestern, die von demselben Gottvertrauen getragen werden, die in derselben Hoffnung leben. *Hallelujah, praise the Lord!*

(2)

Grenzüberschreitung aus Glaubensgründen – das ist natürlich keine Erfindung der Afrika-Missionare! Das steht schon in unsrer Bibel, schon im Alten Testament, da, wo es uns besonders „alt“ erscheint, 2. Buch der Könige, wer kennt das schon? 9. Jahrhundert vor Christus – und doch, im *christlichen* Geist gelesen eine einzige Illustration der Friedensbotschaft Jesu – hört mal:

Da ist ein hoher General, der Oberbefehlshaber der syrischen Truppen – und die liegen damals mit Israel im Dauer-Scharmützel. Naaman heißt der General, erfolgreich, angesehen, steinreich. Und der erkrankt plötzlich an Aussatz, damals *schlimmer* als Krebs *heute*, sein klares Todesurteil. Nun hat *der* aber ein junges Mädchen in seinem Haushalt, eine Sklavin, die seine Truppen aus Israel geraubt haben – die hat etwas von einem israelitischen Propheten gehört, könnte doch sein, dass der den vom Tod gezeichneten General heilen könnte, wer weiß?! Ausgerechnet eine Sklavin aus Feindesland – aber Naaman greift nach dem letzten Strohalm, er holt sich bei seinem König einen Friedensbrief, damit die gegnerische Seite ihn überhaupt ins Land lässt, dann packt er zentnerweise Silber und Gold auf seine Streitwagen und zieht los – erst einmal zum König von Israel. Der muss aber ein Choleriker gewesen sein, er regt sich fürchterlich auf, unterstellt seinem syrischen Gegenpart, er suche doch nur einen neuen Vorwand, um Krieg anzufangen – und merkt gar nicht, dass nicht *er*, sondern der Prophet Elischa gefragt ist. Anstatt richtig zuzuhören, tut der israelitische König lieber das, was bei Cholerikern damals offenbar üblich war: Er zerreißt sein Gewand.

Und jetzt – lese ich aus dem 2. Buch der Könige im 5. Kapitel ab Vers 8:

Als Elischa, der Mann Gottes, davon hörte, ließ er dem König sagen: »Warum hast du dein Gewand zerrissen? Schick den Mann zu mir! Dann wird er erfahren, dass es in Israel einen Propheten gibt!«

Naaman fuhr mit all seinen pferdebespannten Wagen hin und hielt vor Elischas Haus.

Der Prophet schickte einen Boten hinaus und ließ ihm sagen: »Fahre an den Jordan und tauche siebenmal darin unter! Dann bist du von deinem Aussatz geheilt.«

Naaman war empört und sagte: »Ich hatte gedacht, er würde zu mir herauskommen und sich vor mich hinstellen, und dann würde er den HERRN, seinen Gott, beim Namen rufen und dabei seine Hand über der kranken Stelle hin- und herbewegen und mich so von meinem Aussatz heilen.

Ist das Wasser des Abana und des Parpar, der Flüsse von Damaskus, nicht besser als alle Gewässer Israels? Dann hätte ich ja auch in ihnen baden können, um geheilt zu werden!«

Voll Zorn wollte er nach Hause zurückfahren.

Aber seine Diener redeten ihm zu und sagten: »Herr, bedenke doch: Wenn der Prophet etwas Schwieriges von dir verlangt hätte, hättest du es bestimmt getan. Aber nun hat er nur gesagt: 'Bade dich, und du wirst gesund!' Solltest du es da nicht erst recht tun?«

Naaman ließ sich umstimmen, fuhr zum Jordan hinab und tauchte siebenmal in seinem Wasser unter, wie der Mann Gottes es befohlen hatte. Da wurde er völlig gesund, und seine Haut wurde wieder so rein wie die eines Kindes.

Mit seinem ganzen Gefolge kehrte er zu Elischa zurück, trat vor ihn und sagte: »Jetzt weiß ich, daß der Gott Israels der einzige Gott ist auf der ganzen Erde.

[2. Könige 5, 8-15ab, Gute Nachricht Bibel]

Eine schöne Geschichte, nicht? Sie geht dann so weiter, dass der General all seine mitgebrachten Schätze dem Propheten schenken möchte – aber *der* lehnt hartnäckig ab, keine Chance der Korrupti-

on, vor allem aber: *Gott allein die Ehre* – alles Entscheidende ist *Gottes Geschenk*, umsonst, gratis, *sola gratia*, haben die Reformatoren gesagt, *allein durch die Gnade* wird der Mensch an Leib und Seele gesund – und darum ist hier auch nichts mit Geld und Gut zu bezahlen für den großen General, *sein Bekenntnis* reicht, das ist der *Dank*, der Gott gebührt, jedes Geschenk an Elischa würde nur davon ablenken. Ob der General das begriffen hat? Er verspricht jedenfalls, ab sofort keinen anderen Gott mehr zu verehren als den einzigartigen Gott Israels – er, der Oberbefehlshaber aus dem feindlichen Ausland, überschreitet die Grenze von Freund und Feind: im Namen Gottes.

Und **Elischa sagte: »Kehre heim in Frieden!«** [*Vers 19a*]

(3)

Ein aussätziger Feind bekommt entscheidende Hilfe von Gott – ist das nicht tatsächlich wie ein buntes Bilderbuch zur Illustration der Botschaft Jesu?!

Liebt eure Feinde!¹ sagt Jesus gut 900 Jahre später. Tatsächlich, als hätte er's gehört, hat sich der Prophet bei aller Distanziertheit *genau so* verhalten, hat im *Feind* den bedürftigen Mitmenschen gesehen, schenkt ihm im Namen Gottes ein neues Leben – und eröffnet dem Gegner damit die Chance, am Ende *seinerseits* alle politischen und religiösen Grenzen zu überwinden.

Freuen dürfen sich alle, die nur noch von Gott etwas erwarten – mit Gott werden sie leben in seiner neuen Welt!² sagt Jesus 900 Jahre später. Tatsächlich, auch wenn diese Erwartungshaltung des Generals aus purer Not heraus entsteht: Er setzt seine letzte Hoffnung auf den einzigartigen Gott, und wirklich: Am Ende eröffnet sich ihm eine völlig neue Welt.

Da kam ein Aussätziger zu ihm, warf sich vor ihm nieder und sagte: »Herr, wenn du willst, kannst du mich gesund machen!« Jesus streckte die Hand aus und berührte ihn. **»Ich will«, sagte er, »sei gesund!«** Im selben Augenblick war der Kranke von seinem **Aussatz geheilt.**³ Auch das passiert 900 Jahre später in aller Deutlichkeit – aber schon beim Propheten Elischa zeichnet sich ab, dass ein Gottesmensch *keine Berührungsängste* mehr kennt: weder körperlich noch religiös.

Der syrische General Naaman und der israelitische Prophet Elischa: ein buntes Bilderbuch zur Illustration der *christlichen* Botschaft. Ausdruck einer *friedlichen* Mission – einer Friedensmission! Wo *dieser* Gott wirkt, werden Grenzen überschritten, nicht um Krieg zu führen, sondern um das Leben zu gewinnen: das ist die Botschaft!

Und schließlich ist diese wunderbare Erzählung sogar als *Taufgeschichte* zu verstehen: Hier wird ein Mensch an Leib und Seele heil: durch das göttliche Wort und durch's Wasser, wie bei der Taufe, mehr Symbolik geht nicht! Das göttliche Wort und das Wasser machen aus einem aussätzigen Feind einen gesunden Freund – wenn das schon im Alten Bund möglich ist, wird das göttliche Wort und das Taufwasser erst recht im Neuen Bund jeden Menschen aus der Gottesferne in die Gottesfreundschaft holen – *da* wird das *ganze* Leben *gesund* sein.

Liebe Gemeinde, wenn wir's noch nicht wussten, dann wissen wir es jetzt durch die alttestamentliche Erzählung: Grenzüberschreitung ist nötig, damit der Weg vom Hörensagen zum Gottvertrauen führt. Grenzüberschreitung ist nötig, damit bei Menschen *aller Nationen* und *aller Religionen* Leib und Seele gesunden. Grenzüberschreitung – entweder, weil Menschen hingehen und zum Glauben einladen – oder, weil der christliche Glaube so *attraktiv* ist, dass er andere zum Kommen einlädt.

Alle, die für andere als aussätzig gelten, in unsere Gemeinschaft hereinzuholen: das ist unsere Mission!

1 Matthäus 5, 44 GNB

2 Matthäus 5, 3 GNB

3 Matthäus 8, 2-3 GNB

Im Geist der Menschenfreundlichkeit unsres Gottes Feindschaft zu überwinden: das ist unsre Mission!

Vertrauen auf den Gott des Friedens und *seine* umfassende Gerechtigkeit zu säen, überall auf der Welt: das ist unsere Mission!

Hoffnung zu verbreiten gegen den Tod und gegen alles, was Menschen den Tod bringt: das ist unsere Mission!

Menschen zu verbinden, in West und Ost, in Nord und Süd: das ist unsre Mission!

Und jeder getaufte Christ kann – jeder getaufte Christ darf, ja jeder getaufte Christ *soll* ein solcher Missionar sein! Wie schön dass es heute *einen mehr* davon gibt!

Wenn wir jetzt noch etwas von den 35⁰ unsrer ugandischen Mitchristen abbekämen – zumindest in Sachen *Glaubensstemperatur* – dann wären wir dem Reich Gottes einen ganz entscheidenden Schritt näher! *Hallelujah, praise the Lord!* Und die ganze Gemeinde in Uganda antwortet: *Aaa-men. ---*

[Gemeinde: Aaa-men!?!]

Ja, wir sind miteinander auf dem Weg: Amen